

# Einheit und Vielfalt in transnationalen Koalitionen sozialer Bewegungen

## Eine Fallstudie zur *Alianza Social Continental* und dem zivilgesellschaftlichen Widerstand gegen den panamerikanischen Freihandel

Mark Herkenrath (herkenrath@soziologie.unizh.ch)  
Universität Zürich & University of California at Riverside

– Entwurf! Bitte nicht ohne schriftliches Einverständnis des Autors zitieren. –

### Einleitung

Transnationale Koalitionen von sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen sind seit den 1990er Jahren nicht nur häufiger geworden, sondern auch ins Zentrum der massenmedialen Aufmerksamkeit gerückt. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit transnationalem politischem Aktivismus steht allerdings erst am Anfang. Insbesondere ist wenig darüber bekannt, wie transnationale Bewegungskoalitionen trotz kultureller, politischer und materieller Unterschiede unter ihren Mitgliedern Zusammenhalt zu erzeugen vermögen. Die Untersuchung dieser Frage ist gemäss Tarrow eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der Bewegungsforschung schlechthin, dürfte jedoch einige Zeit und (kollektive) Anstrengung in Anspruch nehmen: “*This task will be a long-term and collective one that will require a major effort of conceptualization, data collection and analysis, synthesis, and progressive theorization*” (Tarrow 2003: 13).<sup>1</sup>

Die vorliegende Studie untersucht die Frage nach den Problemen und Möglichkeiten transnationaler *Social Movement*-Koalitionen anhand des Fallbeispiels der *Alianza Social Continental* (ASC). Die ASC (fortan auch: *Alianza*) ist die wohl wichtigste Koordinationsinstanz des zivilgesellschaftlichen Protestes gegen das geplante panamerikanische Freihandelsabkommen FTAA (*Free Trade Area of the Americas*) und umfasst Gruppierungen aus den verschiedensten Ländern Lateinamerikas, der Karibik, Kanada und den Vereinigten Staaten. Sie kann als vergleichsweise erfolgreiches Beispiel des transnationalen politischen Aktivismus gelten, da sie trotz der Vielfalt ihrer Mitglieder seit beinahe einer Dekade Bestand hat und in dieser Zeit einen deutlichen Mitgliederzuwachs erlebte. Zudem verfügt die ASC über beträchtlichen politischen Einfluss und direkte Beziehungen zu den südamerikanischen Linksregierungen. Allerdings wird zu zeigen sein, dass die ASC Schwierigkeiten bei der Mobilisierung und Integration von Graswurzelbewegungen ausserhalb der Metropolen hat. Die vorliegende Untersuchung lässt daher einerseits Rückschlüsse zu, wie transnationale Bewegungskoalitionen trotz diverser Herausforderungen Bestand und sogar politischen Erfolg haben können. Andererseits thematisiert sie Probleme der Repräsentation, der Partizipation und des “*empowerment*” von zivilgesellschaftlichen Basisinitiativen – womit sie einen Problembereich aufgreift, der sowohl die Kritiker(innen) als auch die Aktivist(inn)en transnationaler Bewegungsnetzwerke beschäftigt. Die Untersuchung beruht auf einer insgesamt dreimonatigen Feldstudie der argentinischen Koalitionspartnerin der ASC, eines Verbundes verschiedener sozialer Bewegungen, der sich *Autoconvocatoria No al ALCA* nennt. Die analysierten Daten widerspiegeln dreierlei qualitative Erhebungsmethoden: die regelmässige teilnehmende Beobachtung in den wöchentlichen

Koordinationstreffen dieser Gruppierung, diverse informelle Gespräche (ohne Bandaufzeichnungen) und rund ein Dutzend semistrukturierter Interviews mit Aktivist(inn)en. Die befragten Personen stammen aus der Hauptstadt Buenos Aires, aus den verarmten bonarensischen Vororten und aus Provinzstädten wie Santa Fe, Rosario und Mar del Plata. Ergänzt werden diese Daten durch die Teilnahme an zwei internationalen Koordinationstreffen der ASC selbst und durch rund ein halbes Dutzend Interviews mit Mitarbeiter(inne)n des operativen Sekretariats in Sao Paolo sowie mit Delegierten des Internationalen Koordinationskomitees. Hier stammen die befragten Personen aus Brasilien, Mexiko, Kanada und den USA. Sämtliche Interviews wurden jeweils in der Muttersprache oder der von den Befragten gewählten Präferenzsprache geführt.

## **Forschungsstand**

Seit den 1960er Jahren sind verschiedene Forschungsansätze und theoretische Konzepte entstanden, die sich aus je unterschiedlichen Blickwinkeln mit der Entwicklung von sozialen Bewegungen befassen. Einige dieser Forschungsansätze können inzwischen als die "klassischen" Perspektiven der Bewegungsforschung bezeichnet werden, so etwa der Ressourcenmobilisierungsansatz, das Modell der politischen Gelegenheitsstrukturen und der Ansatz der *New Social Movements*. Wie della Porta und Diani (1999: 3) deutlich machen, stehen diese verschiedenen Ansätze keineswegs in Widerspruch zueinander, sondern ergänzen sich. Erst in der Kombination mehrerer solcher Ansätze kann es gelingen, ein ganzheitliches Bild von sozialen Bewegungen und ihren Wirkungen zu zeichnen.

Werden die genannten Ansätze auf die Untersuchung von transnationalen Bewegungskonkitionen angewandt, zeigt sich, dass diese Konkitionen im Prinzip vor die gleichen Herausforderungen gestellt sind wie national operierende Bewegungen. Auch transnational operierende Bewegungen müssen Ressourcen mobilisieren, strategisch geschickt mit vorgegebenen Gelegenheitsstrukturen umgehen, sinnvolle *collective action frames* entwickeln und die Herausbildung einer kollektiven Identität ermöglichen. Klar ist jedoch auch, dass der Schwierigkeitsgrad dieser Aufgaben im Falle transnationaler Bewegungen deutlich höher ist. So besteht in transnationalen Bewegungen *erstens* das Problem, dass der Zugang zu Ressourcen meist sehr ungleich verteilt ist und sich diese Ungleichheit in Machtungleichgewichte übersetzt. Insbesondere in Konkitionen zwischen Bewegungsakteuren aus dem globalen Norden und dem globalen Süden müssen Ressourcen also nicht nur mobilisiert, sondern auch intern umverteilt werden – und zwar so, dass daraus keine kontraproduktiven Abhängigkeitsverhältnisse entstehen. Andererseits drohen Konflikte und ein externer Legitimitätsverlust. Gerade Konkitionen zwischen linksprogressiven Gruppierungen können es sich kaum leisten, in ihrem Inneren die globalen Ungleichgewichte und Abhängigkeiten zu reproduzieren, gegen die sie eigentlich ankämpfen.

*Zweitens* operieren transnationale Bewegungen in einem komplexen, mehrschichtigen politischen Umfeld, dessen Gelegenheitsstrukturen auf der nationalen und internationalen Ebene je unterschiedlich – und oftmals widersprüchlich – ausfallen. Bewegungen müssen daher komplexe Strategien entwickeln, die nicht nur auf die je unterschiedlichen politischen Verhältnisse in mehreren Ländern passen, sondern auch auf die Gelegenheitsstrukturen der massgeblichen internationalen Organisationen. *Drittens* stellt sich transnationalen Bewegungen die Aufgabe, politische Deutungsmuster und symbolische Repräsentationen zu finden, die in mehreren

kulturellen Kontexten die gewünschte Resonanz erzielen und sich als Grundmaterial für die Herausbildung einer grenzübergreifenden kollektiven Identität eignen.

Wie und unter welchen Bedingungen kann es transnationalen Bewegungskonkationen gelingen, die beschriebenen Herausforderungen erfolgreich zu bestehen? Und wie können sie die strategischen Konflikte überwinden, die oft mit diesen Herausforderungen einhergehen? – Eine Schwachstelle der bisherigen Bewegungstheorien besteht darin, dass sie auf genau diese Frage (noch) keine überzeugenden Antworten hat. So helfen die bestehenden Forschungsansätze zwar, die strategischen Schwierigkeiten zu beleuchten, mit denen transnationaler Aktivismus typischerweise zu kämpfen hat; die selben Ansätze bieten jedoch kaum Hinweise auf mögliche Lösungen. Auch bleibt offen, wie es transnationalen, multikulturellen Bewegungskonkationen gelingen kann, interne Konflikte zu lösen und Zusammenhalt in der Vielfalt zu schaffen. Viele aktuelle Untersuchungen zu transnationalen sozialen Bewegungen kommen daher weitgehend ohne Rückgriff auf die etablierten Theorieansätze der Bewegungsforschung aus. Die im Sammelband von Bandy und Smith (2005a) publizierten Fallstudien sind dafür ein treffendes Beispiel. Sie “vergeuden kaum Zeit auf den Versuch, bestehende Theorien zu rekonstruieren” (Tilly 2005: xiii; eigene Übersetzung), sondern verfolgen mehrheitlich ein induktives Vorgehen.

Fachfremde theoretische Hinweise darauf, wie transnationale Konkationen von Bewegungen trotz kultureller Vielfalt und zahlreichen Konfliktpotentialen den inneren Zusammenhalt stärken können, bietet die sozialpsychologische Forschung zur sozialen Kohäsion in Kleingruppen an. Dieser Forschungszweig hat in experimentellen Untersuchungen festgestellt, dass Gruppenkohäsion nicht zuletzt eine Funktion der Häufigkeit von erfolgreichen produktiven Interaktionen ist: Je häufiger Gruppenmitglieder miteinander interagieren und dabei bestimmte Aufgaben bewältigen, desto mehr empfinden sie sich als der Gruppe zugehörig und desto eher nehmen sie diese Zugehörigkeit als positiv wahr (Lawler und Yoon 1998). Ausserdem zeigt sich, dass nicht Erwartungssicherheit, sondern positive Gefühle das kausale Bindeglied zwischen wiederholter Interaktion und Gruppenkohäsion darstellen (Lawler, Thye und Yoon 2000). Diese Experimentalbefunde stützen somit die Theorie der relationalen Kohäsion (Lawler und Yoon 1998; Lawler, Thye und Yoon 2000; siehe auch Thye, Yoon und Lawler 2002), wonach erfolgreiche soziale Interaktion zwischen Gruppenmitgliedern positive Gefühle generiert, welche auf die Gruppe als Ganzes übertragen werden: Wiederholte Interaktionen und erfolgreiche Austauschhandlungen bewirken also vermittels positiver Gefühle, dass die Gruppe in der Empfindung und Wahrnehmung der beteiligten Personen eine eigene Realität erlangt. Denn:

“[A]ctors are motivated to understand the sources of these feelings ... [T]hey want to reproduce good feelings and avoid bad feelings in the future. Yet, the source of these feelings is unclear, given that exchange entails a joint accomplishment. This presents actors with an attribution problem .... The result is ‘cognitive work’ by individuals, in which social units – exchange relations or groups – are part of their explanation for the emotions felt. In productive exchange, then, groups become objects of attachment to the degree that they are perceived as a source of positive individual feelings. Cohesion and commitment behavior are consequences of this” (Lawler, Thye & Yoon 2000: 626).

Überträgt man nun diese Befunde auf die Praxis transnationaler Bewegungskonkationen, so lässt sich daraus ein erster Faktor ableiten, der einen positiven Effekt auf die Kohäsion solcher Konkationen haben dürfte: die Fähigkeit der Koordinator(inn)en, wichtige politische Ereignisse als Konkationserfolge darzustellen. Gelingt es den Koordinatorinnen und Koordinatoren, erwünschte Ereignisse (z.B. den vorzeitigen Abbruch eines internationalen Gipfeltreffens) glaubhaft als Verdienste der transnationalen Zusammenarbeit auszuweisen, so löst dies unter den Aktivistinnen und Aktivisten positive Gefühle aus, die kognitiv mit der Konkation verknüpft sind. Auf diese

Weise tragen wahrgenommene Koalitionserfolge massgeblich zum Zusammenhalt und Überleben von transnationalen Bewegungen bei: “[C]oalitions are sustainable when they can convince members that there is reasonable progress toward common goals. ... With every success, however minor or fleeting, coalitions achieve greater legitimacy for participants” (Bandy und Smith 2005b: 245).

Ein zweiter Faktor, der aus Sicht der Theorie der relationalen Kohäsion positiv zum Zusammenhalt von transnationalen Bewegungskoalitionen beitragen sollte, ist die Durchführung von gemeinsamen Protestaktionen und grenzübergreifenden Veranstaltungen, die über die Koordinator(inn)en der Bewegungskoalition hinaus auch Basisaktivist(inn)en einschliessen. Solche Versammlungen und Aktivitäten sind für den Fortbestand transnationaler Bewegungen insofern von grosser Bedeutung, als sie nicht nur den direkten Austausch von Informationen fördern, sondern den Teilnehmenden auch sehr persönliche und emotionale “Begegnungsmomente” bescheren. Es kommen kulturübergreifende Kontakte zustande, und in dem Masse, in dem die Teilnehmenden ihre Anliegen über Musik, Photographien, “Performances” und andere nonverbale Mittel ausdrücken, überwinden diese Begegnungen sogar Sprachbarrieren (Kohler 2006; vgl. auch Bandy und Smith 2005b). Wie Wood (2005) festhält, leiden jedoch internationale Bewegungstreffen häufig unter einer überproportional starken Präsenz von Aktivistinnen und Aktivisten aus dem globalen Norden sowie von Abgesandten ressourcenstarker Nichtregierungsorganisationen und Gewerkschaften. Diese können sich nicht nur die Reisekosten besser leisten, sondern sind auch weniger häufig restriktiven Einreisebestimmungen ausgesetzt. Es besteht darum die Gefahr der Herausbildung von koalitionsintern einflussreichen Cliquen unter denjenigen Aktivist(inn)en, die an den internationalen Meetings immer wieder aufeinander treffen.

Problematisch für den Zusammenhalt von transnationalen Bewegungen dürfte auch die Existenz von hierarchischen Beziehungen sein, weisen doch Lawler und seine Mitarbeiter (Lawler und Yoon 1998; Lawler, Thye und Yoon 2000) in Gruppenexperimenten nach, dass wiederholte Interaktion und erfolgreiche Zusammenarbeit vor allem dann zur Stärkung des Gruppenzusammenhalts beitragen, wenn die Probanden in der Untersuchungsanlage mit gleicher Zentralität und Macht ausgestattet sind. In ungleichen Machtbeziehungen hingegen bleibt das Zusammengehörigkeitsgefühl trotz häufiger Interaktion gering. In den transnationalen Netzwerken sozialer Bewegungen dürfte die Summe aller Kohäsionskräfte also dann am grössten sein, wenn die Machtverhältnisse möglichst ausgeglichen ausfallen und sich die Interaktionsfrequenzen relativ gleichmässig auf die Teilnehmenden verteilen. Gemäss Bandy und Smith (2005a) ist erfolgreiche Koalitionsbildung und transnationale Kooperation vor allem unter Bewegungen zu erwarten, die sich durch eine flexible und demokratische Organisationskultur auszeichnen.

Ein letzter Faktor schliesslich, der für den Zusammenhalt und das Überleben von transnationalen Koalitionen eine wichtige Rolle spielen könnte, ist die “*leadership of skilled movement brokers*” (Bandy und Smith 2005b) – also die Führungsqualität von Koordinator(inn)en und Delegierten, die als interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler auftreten (vgl. auch Brown und Fox 1998). Solche “Broker” stellen entweder eine direkte länderübergreifende Verbindung zwischen verschiedenen Organisationen und Bewegungen her oder vertreten einzelne Bewegungen in den Steuerungsgremien der transnationalen Bewegungskoalitionen. Ihr Beitrag zur Kohäsion und dem Fortbestand des transnationalen Netzwerkes ist umso grösser, je eher sie sich durch bestimmte Qualitäten auszeichnen. So halten Bandy und Smith (2005: 241 f.) als Ergebnis verschiedener Fallstudien fest, dass sich erfolgreiche Broker in der Regel durch ein hohes Mass an legitimer

Autorität auszeichnen, die nicht selten auf eine charismatische Ausstrahlung zurückgeht. Vor allem aber müssen Broker gute Kommunikatoren, interkulturelle Übersetzer und Pädagogen sein und sollten eine hohe Gesprächsbereitschaft mitbringen. *“They may translate languages, but they also translate between different discourses of grievance and forms of action used by members. They promote dialogue among members, and thus mutual learning, trust, and the sharing of resources”* (Bandy und Smith 2005b: 241) In dem Masse, in dem Broker diese Voraussetzungen tatsächlich mitbringen, können sie helfen, potentielle Konflikte in produktive Bahnen zu lenken, und die Herausbildung einer kollektiven Identität fördern.

Zusammenfassend müssen transnationale Koalitionen von sozialen Bewegungen diverse Herausforderungen überwinden, wenn sie Bestand und politischen Erfolg haben sollen. Diese Herausforderungen sind ähnlich beschaffen wie diejenigen, mit denen sich auch national ausgerichtete Bewegungen auseinandersetzen müssen. Allerdings ist der Komplexitätsgrad dieser Aufgaben im Falle transnationaler Bewegungen deutlich höher. Wie Lesley Wood (2005: 97) deutlich macht, müssen transnationale Bewegungen diverse Unterschiede zwischen den Beteiligten überbrücken, die sonst für Konflikte und Spaltungen sorgen: *“In transnational coalitions, participants often speak different languages, operate within different national and local contexts, have distinct organizational cultures and histories, and come from movements as diverse as rural fisherfolk in Bangladesh and Canadian trade unionists.”* Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass erfolgreiche und dauerhafte transnationale Zusammenarbeit unmöglich ist. Denn tatsächlich existieren verschiedene Beispiele von Bewegungskoalitionen, die genau dies geschafft haben. Bandy und Smith (2005b) stellen in ihrer vergleichenden Lektüre verschiedener Fallstudien fest, dass diese Erfolgsbeispiele vier wichtige Gemeinsamkeiten haben: i) Sie können sich immer wieder auf vermeintliche oder tatsächliche politische Zwischenerfolge berufen; ii) sie schaffen Foren, in denen sich die Basismitglieder über nationale Grenzen hinweg austauschen können; iii) sie zeichnen sich durch flache Entscheidungsstrukturen und demokratische Organisationskultur aus; und iv) sie können auf die interkulturelle Vermittlungskompetenz ihrer Delegierten und Koordinator(inn)en zählen. Bemerkenswert ist, dass die Theorie der relationalen Kohäsion eine geeignete Grundlage abgibt, um diese Befunde theoretisch zu verankern. Wird im folgenden die *Alianza Social Continental* untersucht, soll überprüft werden, inwieweit die genannten Faktoren auch in diesem Fall eine Rolle gespielt haben.

### **Die *Alianza Social Continental* und der panamerikanischen Freihandel**

Die *Alianza Social Continental* ist ein Netzwerk aus sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen aus Nord-, Mittel- und Südamerika sowie der Karibik. Ihr zentrales Ziel ist der Stopp jeglicher Verhandlungen zum panamerikanischen Freihandelsabkommen FTAA sowie zu bilateralen Freihandelsverträgen zwischen den USA und anderen amerikanischen Staaten. Insbesondere ist die ASC die Initiatorin und Koordinatorin einer Kampagne gegen das FTAA-Abkommen, die von den Mitgliedern als *Campaña Continental de Lucha Contra el ALCA* (fortan: *Campaña*) bezeichnet wird. Das operative Sekretariat der ASC befindet sich zurzeit in den Räumlichkeiten der brasilianischen *Central Unica dos Trabalhadores* (CUT), dem mit rund 7 Millionen Mitgliedern grössten nationalen Gewerkschaftsverband in ganz Lateinamerika.

Eine erste Aufgabe dieser Studie wird darin bestehen, die Geschichte der ASC, ihre Organisationsform und ihr Aktionsrepertoire zu erfassen. Denn obwohl es sich um ein politisch einflussreiches Bewegungsnetzwerk handelt, ist die ASC in der massenmedialen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit nur wenig bekannt. Während es zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten zum zivilgesellschaftlichen Widerstand gegen das NAFTA-Abkommen gibt, ist der umfassendere Widerstand gegen das FTAA im englisch- und deutschsprachigen Raum erst selten systematisch untersucht worden (Massicotte 2003, 2004; laufende Projekte: Saguier 2004, von Bülow 2006). Ausserdem dokumentiert sich die ASC in ihren eigenen Druckmaterialien und Internetpublikationen (<http://www.asc-hsa.org>) nur dürftig. Die vorliegende Darstellung beruht daher primär auf Interviews mit Gründungsmitgliedern und dem aktuellen Leiter des operativen Sekretariats.

#### *Entstehungsgeschichte des Widerstandes gegen das FTAA-Abkommen*

Die historischen Wurzeln der *Alianza* reichen bis zum Widerstand gegen das trilaterale Freihandelsabkommen NAFTA zurück. Wie Foster (2005) berichtet, führten verschiedene kleinere Gruppierungen den zivilgesellschaftliche Kampf gegen dieses Abkommen zunächst getrennt, doch im Laufe der Zeit formierten sich vier regionale und nationale Netzwerkorganisationen mit je eigenen Koordinationsinstanzen: die *Alliance for Responsible Trade* (ART) in den Vereinigten Staaten, die *Red Mexicana de Acción Frente al Libre Comercio* (RMALC) in Mexiko, *Common Frontiers* im englischsprachigen Kanada und das *Réseau Québécois sur l'Intégration Continentale* (RQUIC) in Québec. Dies waren denn auch die Organisationen, die zu einem späteren Zeitpunkt die panamerikanische *Alianza* initiierten.

Als US-Präsident Bill Clinton im Dezember 1994 seine Pläne für das FTAA lancierte, wurde den "NAFTA-Veteranen" (Foster 2005) bald einmal klar, dass gegen dieses Abkommen ebenfalls Widerstand zu leisten war. Auch waren sie sich darüber einig, dass dieser Widerstand von einer Koalition aus zivilgesellschaftlichen Akteuren getragen werden musste, die verschiedene Länder und Sektoren umfasste. Indigene Gruppierungen aus der Andenregion sollte genauso an dieser Koalition teilhaben wie Kleinbauern aus Brasilien und Feministinnen aus Zentralamerika. Die Initiant(inn)en suchten darum im Rahmen verschiedener Treffen nach möglichen Netzwerkpartnern. Sie fanden Unterstützung durch verschiedene Gruppierungen in Chile sowie durch eine Reihe von brasilianischen Organisationen, die sich später zur Netzwerkorganisation REBRIP (*Rede Brasileira da Integração dos Povos*) zusammenschlossen. Die zukünftigen REBRIP-Mitglieder organisierten 1997 in Belo Horizonte ein zivilgesellschaftliches Treffen, in dessen Rahmen die Teilnehmenden nicht nur die informelle Gründung der ASC beschlossen, sondern auch mit den Vorbereitungen für den ersten "Völkergipfel" des amerikanischen Kontinents, die *1<sup>ra</sup> Cumbre de los Pueblos de las Américas*, begannen. Zur formalen Gründung der ASC und zur Unterzeichnung einer Gründungsakte kam es schliesslich 1999 in Costa Rica. Bis dahin war die Gruppe der Initiant(inn)en um zwei weitere Organisationen angewachsen. Hinzugekommen waren: *Via Campesina*, die weltweite Dachorganisation der Kleinbauern und Landlosen, sowie ORIT (*Organización Regional Interamericana de Trabajadores*), die interamerikanische Dachorganisation der Gewerkschaftsverbände.

Seit der Gründung der ASC haben die Mitgliederzahl und die politische Bedeutung der Organisation deutlich zugenommen. Zurzeit hat die ASC Vertretungen und Mitglieder in über

zwanzig amerikanischen Staaten. Der dritte von der ASC organisierte "Völkergipfel", die 3<sup>ra</sup> *Cumbre de los Pueblos de las Américas* (Mar del Plata, November 2005), zog Vertreter(innen) von mehr als fünfhundert Nichtregierungsorganisationen und Basisbewegungen an, und an der Abschlussdemonstration nahmen zwischen 50.000 und 60.000 Personen teil (vgl. [www.hsa-asc.org](http://www.hsa-asc.org)).

### *Ziele und Organisationsstruktur*

Der Widerstand gegen das FTAA-Abkommen ist der eigentliche Gründungszweck der ASC, doch weist bereits die Gründungsakte auf weitere mögliche Aktionsfelder hin (ASC 1999). Einige dieser Anliegen haben in der Zwischenzeit stark an Bedeutung gewonnen. So gehört heute der Kampf für eine Streichung der lateinamerikanischen Auslandsschuld genauso zu den Hauptanliegen der ASC wie der Widerstand gegen den Bau US-amerikanischer Militärbasen und der Protest gegen die Freihandelspolitik der Welthandelsorganisation. Die Kampagne gegen das FTAA hat hingegen eine gewisse institutionelle Eigenständigkeit erlangt. Diese besteht darin, dass in die *Campaña* nun auch Gruppierungen eingebunden sind, die der ASC kritisch gegenüberstehen und nicht zu ihren Mitgliedern gehören (Interview mit einer Koordinatorin der Kampagne in Buenos Aires). Die Eigenständigkeit der Kampagne kommt symbolisch darin zum Ausdruck, dass sie über eine eigene Website verfügt, die mit derjenigen der ASC beiderseits verlinkt ist, aber eine eigene Adresse hat ([www.movimientos.org/noalca](http://www.movimientos.org/noalca)).

Die Organisationsform der *Alianza* ist die eines "Netzwerkes von Netzwerken." Bei den "Mitgliedern" der ASC handelt es sich also um Verbundorganisationen, die ihrerseits mehrere organisierte Akteure einschliessen. Beispielsweise umfasst die argentinische Vertretung der ASC, die *Autoconvocatoria No al ALCA*, mehrere Menschenrechtsorganisationen, verschiedene Gewerkschaften, Teile der Arbeitslosenbewegung und der *Piqueteros*, aber auch kirchliche Gruppierungen und Bildungsinstitute. Andere Mitgliedernetzwerke sind überregional organisiert und umfassen thematisch ähnlich ausgerichtete Gruppierungen aus verschiedenen Herkunftsländern (z.B. ORIT). Gewisse Organisationen sind sowohl über die nationalen Vertretungen als auch über die überregionalen Netzwerke in der ASC beteiligt (z.B. CUT).

In ihren Publikationen bezeichnet sich die ASC nicht als "Organisation", sondern als "Forum", "Prozess" und "Plattform." In dieser Wortwahl kommt die Absicht der Initiant(inn)en zum Ausdruck, strikte Hierarchien zu vermeiden und die organisatorischen Strukturen möglichst dezentralisiert zu gestalten. Die Teilnehmenden betonen, dass die ASC keine Nichtregierungsorganisation sein will, die mit festem Stab von Mitarbeiter(innen) Stellvertreter-Politik betreibt. Allerdings hat die ASC durchaus ein administrativ-operatives Sekretariat, das neben kleineren Alltagsaufgaben auch Treffen organisiert, die interne Kommunikation gewährleistet und die Website unterhält. Die politischen Leitlinien der ASC entwickelt der *Consejo Hemisférico*, während sich das Internationale Koordinationskomitee (*Grupo Coordinador*) um laufende Geschäfte kümmert und kurzfristige strategische Entscheidungen trifft. Der *Consejo Hemisférico* setzt sich aus dreissig Organisationen zusammen, die zweimal jährlich tagen, während das internationale Koordinationskomitee aus Vertreter(inne)n von nur acht Organisationen besteht. Letztere treffen sich mehrmals pro Jahr und unterhalten einen regen Informationsfluss über Internet, Telefon und Fax. – Die ASC weist demnach durchaus eine institutionalisierte Arbeitsteilung auf, doch wird die organisatorische Struktur möglichst einfach

und “flach” gehalten. Die Minimierung von Hierarchien und Zentralisierung wird sogar in der Gründungsakte als Leitprinzip festgehalten. In der Akte heisst es, dass sich die ASC zwar “nicht als Organisation mit Strukturen und Hierarchien begreift”, die Schaffung von Koordinationsinstanzen allerdings unvermeidlich ist – denn nur diese können gewährleisten, “dass die ASC nicht einfach ein Konzept bleibt, sondern zu einem Instrument der Aktion und der Auseinandersetzung werden kann.” Das Koordinationsmoment ist jedoch “minimal und flexibel” zu gestalten (ASC 1999; eigene Übersetzung).

### *Aktionsrepertoire*

Gemäss der Gründungsakte (ASC 1999) verfolgt die ASC neben dem Kampf gegen den Freihandel auch das Ziel, die progressiven Kräfte der Zivilgesellschaft zu stärken und Einfluss auf die öffentliche Meinung und den politischen Diskurs zu nehmen. Die Aktionsformen, mit denen die Organisation diese Ziele zu erreichen sucht, umfassen unter anderem auch Protestaktionen, Pressekonferenzen und Massnahmen zur politischen Bildung.

Die eigentliche Kampagne gegen das FTAA-Abkommen besteht aus der sporadischen Durchführung von Volksbefragungen, sogenannten *consultas populares*. Diese haben das Ziel, in verschiedenen Ländern über das geplante Abkommen zu informieren, seine Konsequenzen zu erläutern und die Bevölkerung in unregelmässigen Zeitabständen über ihre Meinung zu befragen. Die “Methodologie” der Befragungen kann im Einzelfall – je nach Ressourcen und politischem Umfeld – variieren. So hat in Chile zum Beispiel die *consulta* lediglich die Form einer (schriftlichen) Vernehmlassung unter zivilgesellschaftlichen Organisationen, während sie in Peru in die Gemeindeversammlungen integriert wird (Berrón und Freire 2004). Der Normalfall besteht indes in der Durchführung eines (inoffiziellen) Plebiszits, wobei über einen Zeitraum von rund einer Woche in allen grösseren und kleineren Städten Informationsstände und Urnen aufgestellt werden. Die freiwilligen Kampagnenhelfer(innen), die diese Stände bedienen, fordern dann Passant(inn)en auf, in einem anonymen Votum darüber zu entscheiden, ob die Regierung weiterhin über ein panamerikanisches Freihandelsabkommen verhandeln soll.

Eine erste Welle von *consultas* fand in den Jahren 2002 und 2003 statt. Der Erfolg dieser ersten Welle variierte von Land zu Land sehr stark. In Paraguay zum Beispiel kamen nur rund 163'000 Unterschriften zusammen, während in Uruguay die Kampagne sogar abgebrochen werden musste. In anderen Fällen war der Erfolg allerdings beträchtlich. Beispielsweise kamen in Argentinien trotz politischer Unruhen und einer beträchtlichen Fragmentierung der Zivilgesellschaft insgesamt 2.250.000 Stimmen zusammen. In Brasilien sammelten die Kampagnenhelfer(innen) sogar über 10 Millionen Voten (Berrón und Freire 2004). Mit anderen Worten ist es der Kampagne gelungen, in den beiden bevölkerungsreichsten und wirtschaftsmächtigsten Ländern Südamerikas mehrere Millionen Menschen direkt und kritisch über das geplante Abkommen zu informieren.<sup>2</sup>

Während sich die Kampagne mit ihren Volksbefragungen fast ausschliesslich dem Thema Freihandel widmet, sind die *Cumbres de los Pueblos* thematisch breiter angelegt. Diese “Völkergipfel” der ASC verstehen sich als Gegenveranstaltungen zu den offiziellen Gipfeltreffen der Organisation Amerikanischer Staaten. Die Organisationsform der Völkergipfel ist die eines teilstrukturierten Forums: Neben Plenumsveranstaltungen, die die *Alianza Social Continental* vorgibt, bietet das Treffen Raum für eine Vielfalt von selbstorganisierten Aktivitäten anderer Gruppierungen. Die Völkergipfel stellen daher für die ASC nützliche Gelegenheiten dar,

mit Repräsentant(inn)en weiterer Organisationen in Austausch zu treten und ihre zivilgesellschaftliche Verankerung zu stärken. Am letzten Völkergipfel in Mar del Plata etwa reichte die Palette der Themen von Energiefragen bis zu Taktiken des gewaltfreien Widerstandes. Hauptziel der Veranstaltung im November 2005 war allerdings ganz klar die Diskussion von Vorschlägen zu alternativen Formen der regionalen Integration. Hatten die ersten beiden "Völkergipfel" noch der Dissemination von Informationen und der Festigung der zivilgesellschaftlichen Kontakte gedient, so schien nun die Zeit reif für die Diskussion eines regionalen Integrationsprojekts "von unten."

Eine wichtige Grundlage für die Diskussion möglicher Integrationsalternativen liefern die *Alternativas para las Americas*, ein Strategiepapier der ASC, das sich als "lebendes Dokument" in permanenter Vernehmlassung befindet. Ursprünglich von Aktivist(inn)en aus Nordamerika und Mexiko verfasst, ist das Dokument in den letzten Jahren immer wieder neu überarbeitet worden. Verschiedene Arbeitsgruppen sind je für bestimmte thematische Kapitel verantwortlich und umfassen Vertreter(innen) unterschiedlichster Organisationen, die primär über Internet kommunizieren (Massicotte 2003). Vor allem aber können auch Mitglieder und Partnerorganisationen der *Alianza* zu den jeweiligen Entwürfen Stellung nehmen und Vorschläge anbringen, die dann eventuell in einem neuen Entwurf mitberücksichtigt werden. In diesem Sinne stellt das Dokument also das Gegenteil eines "Top down"-Entwurfs dar, in dem einige selbsternannte Repräsentanten die vermeintliche Meinung der Zivilgesellschaft zum Ausdruck bringen, sondern es handelt sich um eine Konstruktion "von unten". Inzwischen liegt der vierte überarbeitete Entwurf des Dokuments vor. Teile des Textes sind gemäss Aussagen von ASC-Aktivist(inn)en ins ALBA-Projekt des venezolanischen Staatspräsidenten Chavez eingegangen.

#### *Zwischenbilanz – Was wurde erreicht?*

Wer die bisherigen Erfolge der ASC einschätzen will, sollte nicht zuletzt in Betracht ziehen, dass das geplante FTAA-Abkommen noch immer nicht in Kraft getreten ist. Obwohl das Abkommen im Januar 2005 bereits hätte implementiert sein sollen, sind die Verhandlungspartner noch zu keinem Vertragsabschluss gekommen. Die Verhandlungen scheinen zurzeit blockiert zu sein. Venezuelas Staatsoberhaupt Chavez etwa weigert sich, die Verhandlungen fortzuführen. Aber auch aus Argentinien und Brasilien, den politischen und ökonomischen Schwergewichten Südamerikas, ist offizieller Widerstand zu vernehmen. Die Regierungen beider Länder machen weitere Verhandlungen von der Bedingung abhängig, dass die Vereinigten Staaten ihre einheimischen Agrarsubventionen aufgeben. Doch weil diese Forderung in den Vereinigten Staaten innenpolitisch nicht durchsetzbar ist, kommt sie letztlich einem Verhandlungsveto gleich. Selbstverständlich sind für das bisherige Scheitern der FTAA-Verhandlungen nicht nur die Bemühungen der ASC verantwortlich, sondern spielen auch geostrategische Partikularinteressen der Mercosur-Staaten eine Rolle. Der Beitrag der ASC sollte allerdings auch nicht unterschätzt werden. Es ist ihr gelungen, für grössere Transparenz in den Verhandlungen zu sorgen und weite Teile der Bevölkerung über mögliche Folgen des Abkommens zu informieren. Zudem verfügt die ASC über enge Kontakte gerade mit den Regierungen, die dem FTAA kritisch gegenüberstehen, und in einigen Fällen sind die in der ASC vertretenen Organisationen wichtige Bestandteile ihrer Machtbasis und Wählerschaft. In Brasilien etwa ist die CUT, die engste personelle Verflechtungen mit Lulas Arbeiterpartei aufweist, Mitglied der REBRIP, die wiederum zu den

Gründungsmitgliedern der ASC gehört. Argentiniens Präsident Kirchner gibt sich als enger Verbündeter der Organisation *Barrios de Pié*, die wiederum Mitglied der *Autoconvocatoria No al ALCA* ist. Der neue bolivianische Präsident Evo Morales ist ein FTAA-Gegner der ersten Stunde und ebenfalls eng mit der ASC verknüpft.

### **Erfolgsfaktoren des transnationalen Aktivismus**

Die bisherigen Ausführungen lassen die ASC als Erfolgsfall der transnationalen Netzwerkbildung und Konsolidierung von zivilgesellschaftlichen Verflechtungen erscheinen. Nimmt man als Startpunkt die informelle Gründungskonferenz von 1997, dann ist die ASC nunmehr fast eine Dekade alt – und dies trotz der ausgeprägten Heterogenität der beteiligten Gruppierungen. Das Beispiel der ASC widerlegt damit auch die Vorstellung, wonach es sich bei transnationalem politischem Aktivismus zwingend um kurzfristige Zweckbündnisse handelt, die kaum langfristig überlebensfähig sind. – Doch wie ist dieser Erfolg möglich geworden? Welche Faktoren haben dazu beigetragen, dass die ASC und die Kampagne gegen das FTAA Bestand haben? Und wie weit lassen sich diese Erfahrungen auf andere Koalitionen in anderen Weltregionen übertragen?

#### *Exogene Strukturfaktoren und gemeinsames kulturelles Erbe*

In den Interviews, die dieser Studie zugrunde liegen, hat das Thema der Einheit in der Vielfalt zentralen Stellenwert. Die Befragten kommen immer wieder von sich aus auf diesen Gegenstand zurück. Viele betonen, wie die beträchtliche kulturelle und politische Diversität des amerikanischen Kontinents in die *Alianza* hineinspielt und für Konfliktpotential sorgt. Eine argentinische Aktivistin etwa beschreibt die Heterogenität der Allianz wie folgt: “Die Bewegung ist politisch vielfältig und uneinheitlich: vielfältig in politischer Hinsicht, in kultureller Hinsicht und auch in religiöser Hinsicht – und ich nenne hier nur drei unter vielen anderen Aspekten –, und das hat natürlich auch mit den unterschiedlichen nationalen Identitäten und vielen anderen Dingen zu tun” (eigene Übersetzung). Was also hat es der Organisation ermöglicht, trotz dieser Unterschiede einen inneren Zusammenhalt zu schaffen?

Interessanterweise beantworten dies fast alle Befragten, indem sie auf die Rolle gemeinsamer historischer Erfahrungen verweisen. Die befragten Aktivistinnen und Aktivisten betonen, dass alle amerikanischen Völker eine gemeinsame Geschichte haben – nämlich die Geschichte des europäischen Kolonialismus und (ausser im Falle der Vereinigten Staaten) des neokolonialen Imperialismus – und dass diese geteilte Vergangenheit die Bewohner der beiden Amerikas über jegliche kulturelle Differenzen hinaus zu einen vermag. So hält etwa ein argentinischer Gewerkschafter fest, eine panamerikanische Identität habe die Völker Amerikas bereits verbunden, noch bevor die Initiant(inn)en der *Alianza* sich aufgemacht hätten, eine gesamtamerikanische Widerstandsbewegung gegen das FTAA zu schaffen. Die kollektive Identität der Völker Amerikas beruhe, so fährt der Befragte fort, auf dem gemeinsamen Streben nach Unabhängigkeit von jeglicher Unterdrückung: “Amerika, vor allem Lateinamerika, ist das Produkt einer Invasion. Seine Identität ist darum der ununterbrochene Befreiungskampf. Das ist eine Identität, die sich quer durch den ganzen Kontinent hindurchzieht” (eigene Übersetzung). Der selbe Befragte rekapituliert dann in wenigen Sätzen die gesamte Geschichte des

amerikanischen Kontinents als Geschichte von Unterdrückung und Widerstand. Auf diese Weise gelingt es ihm, eine direkte Verbindung von den erfolglosen indigenen Befreiungskämpfen über die bolivarianische Revolution bis hin zum Widerstand der ASC gegen das FTAA-Abkommen zu schlagen. Die Politik der ASC wird mithin eingebettet in eine über fünfhundertjährige Folge von ähnlichen Initiativen.

Die meisten Befragten sind nicht ganz so eloquent wie der gerade zitierte Gewerkschafter, doch die selbe Idee zieht sich durch viele der Interviews hindurch: Ausländische Unterdrückung, in unterschiedlichen Formen, hat in der kollektiven Erinnerung der amerikanischen Völker Spuren hinterlassen, und der passive und aktive Widerstand ist zum Kerngehalt einer gemeinsamen amerikanischen Identität geworden. Die *Alianza Social Continental* wiederum vermag einen starken Zusammenhalt unter den beteiligten Gruppierungen zu schaffen, weil sie sich auf diese vorgängige historische Erfahrung und regionale kollektive Identität abstützen kann.

Weiter betonen viele der Befragten auch die wichtige Rolle populärer Ressentiments gegenüber der US-Außenpolitik seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Diese Verbitterung wird als Bestandteil einer regionalen Identität gefasst, die sowohl Lateinamerika als auch die Karibik, Kanada und die linken Bewegungen der USA umfasst. Ausserdem beschreiben die Befragten die Ressentiments gegenüber der US-Politik als günstige Voraussetzung für den Erfolg der ASC bei der Mobilisierung des Widerstandes gegen die von den Vereinigten Staaten lancierte FTAA-Initiative. Wie eine Menschenrechtsaktivistin aus Buenos Aires betont, war der gesamte amerikanische Kontinent der US-Interventionen längst überdrüssig geworden:

“Klar ist, dass dies ein Kontinent in Aufruhr war – voller Verbitterung über die nordamerikanische Unterdrückungspolitik, über das Elend, das diese Politik verursacht hatte, und über die lokalen Eliten, die all dem den Weg bereitet hatten. Da herrschte dieses ganz besondere soziale Klima – und das scheint mir wichtig hier –, und in diesem sozialen Klima geschah es, dass unsere kollektive Intelligenz – denn ich denke nicht, dass dies das Werk von ein oder zwei Personen war – die Verbindung zwischen dem FTAA und der alten imperialistischen Herrschaftsstrategie entdeckte. Denn, klar, das ist überhaupt nichts Neues. Da ist diese historische Erfahrung, die ist durchtränkt mit Schmerz – und Schmerz hinterlässt Brandnarben –, mit Schmerz und mit Kampf. Nicht mit passivem Schmerz also, sondern mit dem Kampf verschiedener Teile des Kontinents” (eigene Übersetzung).

Zusammenfassend begründen die Befragten den Zusammenhalt unter den Teilnehmer(inne)n der ASC also hauptsächlich mit den Besonderheiten der regionalen Geschichte. Andere Erklärungen werden in den Interviews erst an späterer Stelle oder gar nicht erwähnt. Mit anderen Worten verweisen die Befragten auf bewegungsexterne Faktoren, auf die die ASC selbst keinen Einfluss hat. Es werden historische und regionale Gelegenheitsstrukturen in den Vordergrund gestellt, die von Bewegungsköalitionen in anderen Weltregionen kaum reproduziert werden könnten.

Allerdings dürfte klar sein, dass es sich bei den historischen Erläuterungen, die in den Interviews vorgetragen werden, um recht eigenwillige Geschichtsinterpretationen handelt. Sie bringen Realitätskonstrukte zum Ausdruck, die nicht als konsensual gelten können. So dürfte sich die vermeintliche “gemeinsame” amerikanische Geschichte für die Nachfahren der italienischen Immigranten in Buenos Aires anders darstellen als für die Nachkommen der afrikanischen Sklaven in Brasilien und für die indigenen Völker, die weiterhin unter weisser Fremdherrschaft leben. Die Aussagen der Befragten müssen darum dahingehend interpretiert werden, dass hier gewisse Differenzen ausgeblendet und die Realität gewisser Gemeinsamkeiten überhöht wird. Der Hinweis auf die gemeinsame historische Erfahrung und kollektive Erinnerung ist mithin

Ausdruck eines *social movement frame*, einer strategisch nützlichen, selektiven Rekonstruktion von (diskursiv bearbeiteter) Wirklichkeit. Im Gegensatz zu solchen *social movement frames*, die bestimmte politische Forderungen in der Öffentlichkeit legitimieren sollen, tritt hier allerdings ein Deutungsmuster in Erscheinung, das sich primär an ein bewegungsinternes Publikum richtet. So finden sich Hinweise auf die gemeinsame Geschichte und Einheit der amerikanischen Völker sowohl in Ansprachen an ASC-Treffen als auch in internen Kommunikationen, selten jedoch in Presserklärungen und anderen öffentlich zugänglichen Dokumenten. Klar ist, dass der gewählte *frame* Kontinuität zwischen der historischen Erfahrung und den heutigen Verhältnissen schafft, indem er das Element der Ausbeutung betont. Die Adressaten können sich in einer sehr allgemeinen – und daher hochgradig anschlussfähigen – Dichotomie von Ausbeutern und Ausgebeuteten, Ungerechten und Gerechten verorten, was die wechselseitige Identifikation und die Kohäsion sehr begünstigt. Andererseits unterstützt diese abstrakte Dichotomie auch die Integration mannigfaltiger (formaler) Organisationen, die in irgendeiner Form das Ziel verfolgen, das Ungerechte zu bekämpfen und dem Gerechten zum Sieg zu verhelfen.

#### *Organisatorische Merkmale und flexibles "Netzwerk"-Management*

Wenn (transnationale) Koalitionen von Nichtregierungsorganisationen und Bewegungen auseinanderfallen, liegt dies häufig an Konflikten über geeignete Organisationsstrukturen. Oftmals favorisiert ein Teil der Aktivist(inn)en das Prinzip der "horizontalen" und dezentralisierten Entscheidungsfindung, während sich ein anderer Teil für zentralisierte Hierarchien einsetzt. Die vergleichenden Untersuchungen von Bandy and Smith (2005b: 244) lassen jedoch erkennen, dass Bewegungskoalitionen umso eher langfristigen Bestand haben, als sie zwischen diesen beiden Prinzipien ein Gleichgewicht finden: "[B]oth demands – efficient coordination and decentralized participation – are vital to coalition survival." Der langfristige Erhalt einer Koalition erfordert eine Kultur der Toleranz und Flexibilität – "a flexible organizational culture that accommodates members' autonomy and diversity, while nonetheless uniting them around common goals" (Bandy und Smith 2005b: 244).

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie stützen diesen Befund, denn auch die Politik der ASC und ihrer Kampagne gegen das FTAA beruht auf dem Prinzip der Subsidiarität und lokalen Autonomie. Entscheidungen werden in der Regel auf der tiefstmöglichen Organisationsebene – d.h. unter den Lokalgruppen oder den nationalen Vertretungen – gefällt. Der *Consejo Hemisférico* und das Internationale Koordinationskomitee verstehen sich zur Hauptsache als Diskussionsplattformen und Verhandlungsforen, treffen aber kaum verbindliche Entscheidungen, die dann von allen Beteiligten gleichermaßen umgesetzt werden müssen. Ihre Politik hat vielmehr die Form von Grundsätzen und Richtlinien, die im nationalen und lokalen Kontext wiederum flexibel umgesetzt und an die entsprechenden Verhältnisse angepasst werden können.

Exemplarisch für die Kultur der Subsidiarität und Dezentralisierung ist die *Campaña*. Sie hat in unterschiedlichen Ländern unterschiedliche Formen angenommen und damit auf Abweichungen in den lokalen Organisationskapazitäten und Gelegenheitsstrukturen reagiert. Eine "One size fits all"-Strategie wäre angesichts der unterschiedlichen nationalen und lokalen Realitäten nicht sinnvoll umzusetzen gewesen und hätte ausserdem auch die Kreativität und das praktische Wissen der Lokalgruppen vernachlässigt. Umgekehrt erlaubt es die Strategie der flexiblen Ausgestaltung und dezentralen Implementation, dass die beteiligten Lokalgruppen für die Kampagne ein Gefühl

der autonomen “*ownership*” entwickeln und Verantwortung übernehmen. Die Lokalgruppen haben die Möglichkeit, die Themenfelder Freihandel und Investitionsliberalisierung mit den tatsächlich relevanten Problemen der jeweiligen Lokalitäten zu verbinden.

“Celle-ci a permis à chaque organisation et à chaque coalition d’adapter la campagne selon les spécificités et les besoins des forces populaires de leur région respective. Ainsi, bien que ces mouvements aient adopté une stratégie transnationale et qu’ils cherchent à renforcer la coopération entre les différents secteurs populaires et entre les frontières par l’entremise de l’ASC, leur diversité et leurs spécificités continuent d’influencer leurs revendications et leurs objectifs” (Massicotte 2004: §35).

Um der Kampagne dennoch ein einheitliches Auftreten zu geben und die einzelnen *consultas* als Bestandteile einer kontinentalen Gesamtaktion erscheinen zu lassen, werden allerorten die selben Slogans und Logos verwendet und im Text des Plebiszits weitgehend die selben Frageformulierungen gebraucht.

### *Konsensprinzip*

Während das Organisationsprinzip der subsidiären Dezentralisierung für das Überleben der ASC zentral wichtig gewesen sein dürfte, hat das Prinzip der konsensualen Entscheidungsfindung für Zusammenhalt und Vertrauen gesorgt. Sowohl an den internationalen Koordinationstreffen der ASC als auch in manchen ihrer nationalen und regionalen Vertretungen werden wichtige strategische Entscheidungen in partizipativen Beratungen und nach dem Konsensprinzip getroffen. Sämtliche Beteiligten sind jeweils aufgefordert, in kleineren Arbeitsgruppen sowie abschliessenden Plenarberatungen ihre Meinung kundzutun, und ein Vorschlag wird immer nur dann weiterverfolgt, wenn alle beteiligten Akteure damit einverstanden sind. Kommt kein Konsens zustande, wird die Debatte auf die nächste Sitzung vertagt oder das Thema aufgegeben.

In der Literatur wird das Konsensverfahren zuweilen als langwierig und ineffizient bezeichnet, doch interessanterweise mag keine der Personen, die im Rahmen dieser Studie befragt worden sind, dieser Kritik zustimmen. Die Befragten betonen, dass konsensuale Entscheidungen zwar in vergleichsweise zeitaufwendigen Diskussionen ausgehandelt werden müssen, doch ohne Widerstände und umso effektiver implementiert werden können. Auch halten die Befragten fest, dass mit der Suche nach konsensualen Lösungen ein Austausch von Ideen und Wissensbeständen einhergeht, der die Beteiligten einander näher bringt. Wenn die Gesprächsteilnehmer(innen) ihre unterschiedlichen Positionen begründen, nehmen sie oftmals Bezug auf die politische Lage ihres Herkunftskontexts und die aktuelle Situation der dortigen Zivilgesellschaft. So erleben die beteiligten Gruppen in diesem Austausch von Voten einen Lernprozess, der das Vertrauen und den Zusammenhalt fördert. Ausserdem stützen einige Befragte auch Pollettas These, wonach das Konsensprinzip strategische Vorteile hat (Polletta 2002: 2): Während in mehrheitsdemokratischen Verfahren oftmals nur zwei Alternativvorschläge diskutiert werden und zur Abstimmung kommen, bringt das Konsensverfahren zuweilen in der dritten oder vierten Diskussionsrunde Vorschläge hervor, die nicht nur konsensual sind, sondern problemadäquater als die vorangehenden. Andererseits macht Polletta (2002) deutlich, dass das Konsensverfahren nur in solchen Gruppen funktionieren kann, in denen gegenseitiges Vertrauen und ein Basiskonsens über die allgemeinen Zielsetzungen herrschen. Sind diese Voraussetzungen verletzt, können Vetostimmen den gesamten Entscheidungsprozess blockieren und unüberwindbare Konflikte erzeugen.

*Basiskonsens unter den beteiligten Akteuren und Vertrauen innerhalb der Steuerungsgruppe*

Im Falle der *Alianza Social Continental* kann vermutet werden, dass die Voraussetzungen für erfolgreiche Konsensentscheidungen – gemeinsame Ziele und gegenseitiges Vertrauen – bereits von Anfang an gegeben waren. Die *Alianza* entstand, indem eine Kerngruppe von eng miteinander vertrauten Initiant(inn)en sich aufmachte, gleichgesinnte Organisationen zu mobilisieren. In vielen Fällen hatten mit diesen Organisationen bereits früherere Kontakte und Vertrauensbeziehungen bestanden. Ausserdem betont eine der Gründerinnen der ASC, dass die progressive Linke in Südamerika bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre noch kaum Expertise in Fragen des Freihandels hatte. Südamerikanische Netzwerkpartner hielten deshalb die nord- und zentralamerikanischen Gründungsmitglieder der ASC immer wieder an, an zivilgesellschaftlichen Treffen über die Erfahrungen im Widerstand gegen das NAFTA zu berichten und die möglichen Konsequenzen des FTAA zu referieren. Auf diese Weise konnten die Gründungsmitglieder der *Alianza* unter den neu hinzu kommenden Organisationen zur Diffusion einer geteilten Situationsanalyse und Problemdefinition beitragen. Die ASC ist kaum je in die Situation gekommen, radikal unterschiedliche Problemdefinitionen und Zielvorstellungen miteinander vereinen zu müssen.

Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass es in der *Alianza* nie grundlegende Konflikte gab. Die ASC hat im Gegenteil die meisten der Konflikte erlebt, die gemäss Bandy und Smith (2005b: 238) für transnationale Bewegungskonkordien typisch sind – “including those over representation, decision making, divisions of labor, leadership styles, hierarchy, and centralization.” Auch herrschten deutliche Spannungen zwischen eher reformorientierten und eher radikalen Kräften. Verschiedene Interviews lassen erkennen, dass es in den Anfangsjahren der Konkordion vehemente Auseinandersetzungen darüber gab, ob die ASC für eine sozialverträglichere Variante des FTAA oder für einen Abbruch jeglicher Verhandlungen kämpfen sollte. Der Weg zur heutigen Position, zur radikalen Ablehnung des Freihandelsabkommens, war gemäss einer Mitarbeiterin des operativen Sekretariats “duro, muy duro” – hart, sehr hart.

Dass strategische und taktische Differenzen nie zu einem Bruch der Konkordion führten, dürfte in hohem Masse ein Verdienst der Koordinator(inn)en sein, die in den internationalen Steuerungsgruppen als nationale und regionale Delegierte auftreten. Die Delegierten im *Consejo Hemisférico* und dem Internationalen Koordinationskomitee können als begabte Broker beschrieben werden, die mit Geduld und Toleranz Kompromisse aushandeln. Auch gibt es in den internationalen Steuerungsgruppen der ASC eine so geringe personelle Fluktuation, dass die Delegierten untereinander langjährige Vertrauensverhältnisse und Freundschaften haben aufbauen können. Tatsächlich sind einige der Gründungsmitglieder der ASC rund zehn Jahre nach dem Beginn der Konkordion weiterhin im Internationalen Koordinationskomitee vertreten. Wie Massicotte (2003: 110) betont, sind es immer wieder die selben Personen, die Einsitz in die internationalen Steuerungsgruppen haben: “[*The Alliance*] reaches out to grassroots movements, but only a few social leaders coordinate its regular activities.”

Die Langlebigkeit der ASC stützt damit einen Befund, den Brown und Fox (1998) aus dem Studium anderer erfolgreicher Bewegungskonkordien ableiten – dass wiederholte Zusammenarbeit zwischen den selben Koordinator(inn)en mit zu den Erfolgsbedingungen transnationaler Konkordionsbildung gehört, weil sie zur Herausbildung von Solidarität und Vertrauen beiträgt: “*Direct, repeated, sustained contact among bridging individuals appears to*

*have been an important factor in the development of solidarity, trust, and shared values among participants*” (Brown und Fox 1998: 455).

### **... und das ungelöste Problem der Basisbeteiligung**

Die bisherigen Ausführungen haben die ASC als Erfolgsfall der transnationalen Netzwerkbildung beschrieben, doch gibt es auch einige ungelöste Probleme zu benennen. Letztlich hängt die Beurteilung der *Alianza* und ihrer Errungenschaften von den gewählten Bewertungskriterien ab. Wird die ASC vor dem Hintergrund der Tatsache beurteilt, dass transnationale Koalitionen unter Nichtregierungsorganisationen und sozialen Bewegungen meist nur von kurzer Dauer sind, erscheint die ASC als sehr erfolgreich: Sie hat nicht nur diverse Krisen überlebt, sondern ist daran auch gewachsen. Misst man die *Alianza* jedoch an ihren eigenen Zielen und vermutlichen Potentialen, dann fällt die Bilanz gemischt aus. So betont die ASC in ihrer Gründungsakte das Prinzip der “horizontalen” Entscheidungsfindung und macht die “partizipative Demokratie auf dem gesamten Kontinent” (ASC 1999; eigene Übersetzung) zu einem ihrer Hauptzwecke. Die Website der ASC betont zudem auch das Ziel der Stärkung lokaler zivilgesellschaftlicher Akteure. Die Realität ist jedoch die, dass die ASC regionale und inter-organisatorische Ungleichheiten reproduziert, während sie zum “empowerment” der lokalen Zivilgesellschaften vermutlich weniger beigetragen hat, als sie gekonnt hätte. So kritisiert Massicotte (2003: 111; Hervorhebung im Original) etwa die geringe personelle Fluktuation in den Koordinationsgremien der ASC als Form der Elitenbildung und bemängelt die Übervertretung von Delegierten, die für grössere Nichtregierungsorganisationen und Gewerkschaften arbeiten:

“While it has gained the support of mass organizations, only a few *leaders*, maybe a hundred, from key national and regional coalitions, regularly participate in the HSA’s [=ASC’s] activities. It’s limited resources and the ‘hemispheric’ scale at which it primarily functions make it extremely difficult for grassroots participation.”

Ausserdem betont Massicotte (2003: 121) die notorische Übervertretung der grösseren Städte: “*The lack of resources limits the possibilities for mass participation, particularly at this [transnational] scale. The Alliance is not as hemispheric as its name suggests. Regular participants live in major cities, and come from about ten countries.*” So setzt sich vor allem das Internationale Koordinationskomitee in der Tat aus einer Gruppe von Personen zusammen, die nicht nur immer wieder in ähnlicher Zusammensetzung miteinander interagieren, sondern auch eine ähnlichen sozialen Hintergrund aufweisen.

Die vergleichsweise ausgeprägte soziale Homogenität der Delegierten fördert das Vertrauen und die Kompromissbereitschaft, die für den Zusammenhalt der ASC massgeblich mitverantwortlich sein dürften. Die Delegierten treten hier als Vermittler(innen) auf, die sehr erfolgreich die verschiedenen nationalen und organisationsspezifischen politischen Kulturen zu verbinden vermögen. Dieser Zusammenhalt hat freilich auch seine Schattenseite. So besteht durchaus die Gefahr, dass die regelmässigen Teilnehmer in der Koordinationsgruppe allmählich eine Elite bilden, die sich zunehmend von den Bedürfnissen, Vorstellungen und Anliegen der Basis entfernt. Massicotte (2003: 121) macht deutlich, dass verschiedene Grasswurzelaktivist(inn)en bereits eine gewisse Distanz zu ihren Vertretern spüren.

“Many grassroots activists (...) are disappointed about not being able to participate. They often see coalition politics as the preserve of a few social leaders who can travel to meetings and participate in conference calls to deepen their analysis and plan joint activities. Many are therefore sceptical about the idea that coalition-building strengthens their struggles for deeper democracy and justice. The HSA [=ASC] promotes the latter goals, but there are continual dilemmas and debates about how to ensure representativity and democratic participation, especially at ‘transnational’ levels.”

Bemerkenswerterweise stimmen jedoch die Aussagen der argentinischen Basisaktivist(inn)en, die für die hier dokumentierte Studie befragt worden sind, nur bedingt mit den Beobachtungen Massicottes überein, welche auf Interviews in Mexiko und Kanada beruhen (Massicotte 2003: Anmerkung 19). Diejenigen argentinischen Befragten, die in der ländlichen Provinz zuhause sind, geben zwar an, sie würden durchaus gerne einmal an ein internationales Koordinationstreffen der ASC reisen, doch ihre Einstellung ist pragmatisch. Sie betonen, dass eine solche Reise aus finanziellen Gründen schlicht undenkbar ist und sie sich auch keine entsprechenden Hoffnungen machen. Von Enttäuschung könne eigentlich keine Rede sein. Vor allem aber betonen die Befragten ihr Vertrauen in die Delegierten, wonach diese weitgehend im Sinne der Basisbewegungen handeln. Die Entscheidungen des *Consejo Hemisférico* und des Internationalen Koordinationskomitees, so wird argumentiert, entspreche in den wesentlichen Punkten bereits jetzt den Anliegen der Basisorganisationen. Die selben Aktivist(inn)en betonen allerdings auch die Autonomie der Lokalgruppen bei der Implementation von Koalitionsbeschlüssen. Wenn die Delegierten in den internationalen Koordinationsgremien Entscheidungen treffen, mit denen die Basis so nichts anfangen kann, so lautet sinngemäss das Argument, dann werden die Entscheidungen entsprechend angepasst.

Ein wichtiges Problem, über das auch argentinische Aktivist(inn)en berichten, sind die mangelhaften Partizipationsmöglichkeiten und das ungenügende “*empowerment*” der Graswurzelbewegungen ausserhalb der Hauptstädte. So ist etwa die argentinische *Autovonvocatoria No al ALCA* insofern nach basisdemokratischen Prinzipien organisiert, als sie ihre Entscheidungen in wöchentlichen, völlig offenen Plenarsitzungen und nach dem Konsensprinzip trifft. Eigentlich hat also jede interessierte Person und Gruppe nicht nur Zugang zu diesen Treffen, sondern auch die Möglichkeit, sich dort Gehör zu verschaffen und den Konsens zu verweigern. Problematisch ist jedoch, dass diese Treffen ausnahmslos in der Hauptstadt Buenos Aires stattfinden. Graswurzelaktivist(inn)en aus der ländlichen Provinz haben weder die Zeit noch das Geld, um in regelmässigen Abständen in die Hauptstadt zu fahren, und sind von den Diskussionen und Entscheidungen der *Autoconvocatoria* somit weitgehend ausgeschlossen. Vorschläge, wie das Problem der mangelhaften lokalen Partizipation gelindert werden könnte, stossen gemäss den Befragten, die im argentinischen Hinterland tätig sind, bei den Hauptstädter(inne)n auf wenig Verständnis. Beispielsweise haben Graswurzelaktivist(inn)en der Provinz Santa Fe den Vorschlag eingebracht, in gewissen Abständen Vertreter(innen) der bonaerensischen *Autoconvocatoria* zu den Versammlungen der lokalen Graswurzelbewegungen zu entsenden. Ferner wurde im Vorfeld der dritten *Cumbre de los Pueblos* vorgeschlagen, einen Teil der Ressourcen von der Organisation der Schlussveranstaltung abzuziehen, um sie für die Subventionierung der Reisekosten von Aktivist(inn)en aus dem Hinterland zu verwenden. Doch in keinem der beiden Fälle wurden die Vorschläge in die Praxis umgesetzt.

Interessanterweise gehen auch im argentinischen Hinterland die meisten ASC-Aktivist(inn)en davon aus, dass eine bessere Vertretung ihrer Interessen die politischen Positionen der

*Autoconvocatoria* (und auch die Positionen der ASC insgesamt) nicht massgeblich verändern würde. Die Ansichten und Interessen der nationalen und regionalen Delegierten sind, so halten auch diese Befragten fest, weitgehend deckungsgleich mit denen der Lokalvertretungen. Die ASC muss sich daher kaum vorwerfen lassen, elitäre Positionen zu vertreten, die von der Basis nicht mitgetragen werden. Was die lokalen Graswurzelaktivist(inn)en indes sehr deutlich hervorheben, sind motivationale Probleme. Wie eine Sozialarbeiterin bei einer sehr kleinen Nichtregierungsorganisation in der Provinz Santa Fe festhält, fühlen sich politische Aktivist(inn)en ausserhalb der Hauptstadt häufig ausgeschlossen und alleine gelassen. Es fehle häufig an der Motivation, um mit dem Kampf fortzufahren, und die Aktivist(inn)en der Provinz spürten zuweilen nur wenig davon, Teil einer nationalen oder gar übernationalen Gesamtbewegung zu sein.

## Schlussfolgerungen

Koalitionen zwischen Nichtregierungsorganisationen und sozialen Bewegungen unterschiedlicher Herkunftskontexte haben den Vorteil der strategischen Vielfalt. Wie Khagram (2002: 228f.) am Beispiel des Widerstandes gegen das indische Narmada-Staudammprojekt zeigt, erreichen transnationale zivilgesellschaftliche Koalitionen ihre Ziele häufig mit einer innovativen Kombination verschiedener Aktionsformen – *“combining and coordinating the full range of strategies, from grassroots protest to elite lobbying, in the widest possible range of institutional contexts, from the local to the international level.”* Vor allem aber schafft der Zusammenschluss von Akteuren zu grösseren Verbundorganisation auch symbolisches Gewicht. So macht etwa die hier untersuchte *Alianza Social Continental* geltend, dass sie ein gemeinsames Projekt sämtlicher Völker des amerikanischen Kontinents sei. Transnationale zivilgesellschaftliche Koalitionen sind in diesem Sinne also mehr als die Summe ihrer Einzelteile. Selbst für unbeteiligte Beobachter dürfte die transnationale Organisationsform solcher Koalitionen deutlich machen, dass gegen ein ernst zu nehmendes, universales Problem gekämpft wird: Warum sonst würden die Aktivist(inn)en einen so grossen Koordinationsaufwand auf sich nehmen? Wie könnte ein nur unbedeutendes Problem in so vielen verschiedenen Ländern solche Empörung hervorrufen?

Transnationale Koalitionsbildung ist freilich kein einfaches Unterfangen, sondern endet häufig in Misserfolg. Die Herausforderungen, die transnationale Bewegungsnetzwerke bestehen müssen, sind zahlreich: *“Coalitions are difficult wherever they occur, but the diversity of languages, political experiences, and national cultures within transnational coalitions as well as the uncertainties and complexities of intergovernmental negotiating arenas create some unique challenges for organizers”* (Smith und Bandy 2005: 7). Für skeptische Beobachter wie Sidney Tarrow (2003, 2004) ist denn auch klar, dass Erfolgsbeispiele des dauerhaften transnationalen Aktivismus die sprichwörtlichen Ausnahmen darstellen, die die Regel bestätigen. Der Regelfall des transnationalen Aktivismus, so die Skeptiker, sind monothematische und kurzlebige Kampagnen von ansonsten lokal ausgerichteten Akteuren, die bereits beim Auftreten erster Schwierigkeiten auseinander gehen.

Die vorliegende Studie ist in ihrem Fazit weniger skeptisch, denn es wird mit der *Alianza Social Continental* eine Koalition von Nichtregierungsorganisationen und sozialen Bewegungen

untersucht, die seit rund zehn Jahren Bestand hat. Die Koalition, die Mitte der 1990er Jahre von Organisationen aus Kanada, den Vereinigten Staaten und Mexiko initiiert wurde, umfasst nunmehr Mitglieder aus über zwanzig Ländern des amerikanischen Kontinents. Dazu gehören mitgliederstarke und politisch einflussreiche Akteure wie der brasilianische Gewerkschaftsverband CUT, aber auch kleinere Menschenrechtsorganisationen und ländliche Graswurzelprojekte. Die Erfahrung der ASC zeigt also, dass dauerhafte transnationale Zusammenarbeit selbst unter sehr unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Akteuren möglich ist. Dass die ASC trotz der kulturellen, organisatorischen und ideologischen Vielfalt der Koalitionspartner dauerhaften Zusammenhalt gewährleisten konnte, liegt nicht zuletzt an den Besonderheiten ihrer Organisationskultur. So werden *erstens* auf allen organisatorischen Ebenen die wesentlichen Entscheidungen im Rahmen partizipativer Beratungen und mittels Konsensverfahren getroffen. Dieses Verfahren gewährleistet einen regen und respektvollen Austausch von Argumenten, der wiederum das gegenseitige Verständnis und Vertrauen fördert. *Zweitens* funktioniert die ASC nach den Prinzipien der Subsidiarität und der grösstmöglichen lokalen Autonomie. Sie bietet den beteiligten Gruppierungen die Möglichkeit des Informationsaustauschs, der Koordination von Aktivitäten und des gemeinsamen Aussenauftretens, doch wird die Durchführung gemeinsamer Kampagnen und die Implementation anderer Massnahmen weitgehend flexibel gehandhabt. Die beteiligten Lokalgruppen haben sowohl das Recht als auch die Pflicht, parallel durchgeführte Aktivitäten den jeweiligen Begebenheiten des nationalen oder lokalen Umfelds anzupassen. *Drittens* verdankt sich der Zusammenhalt der ASC auch dem diplomatischen Geschick und der interkulturellen Kompetenz der Delegierten, die in den internationalen Steuerungsgremien als Koordinator(inn)en walten. So weisen die persönlichen Biographien dieser Delegierten in mehreren Fällen multikulturelle Elemente wie Migrationserfahrung und Mehrsprachigkeit auf, während ihre Aussagen in den Interviews ein hohes Mass an Konflikttoleranz sowie grossen Respekt gegenüber abweichenden Meinungen erkennen lassen.

Insgesamt stützen die Erfahrungen der ASC auch die Befunde aus Untersuchungen zu anderen dauerhaften Bewegungskonkationen (Bandy und Smith 2005a; Fox und Brown 1998; Khagram et al. 2002). Die bestehende Forschungsliteratur zeigt, dass die Erfolgsfälle dauerhafter transnationaler Koalitionsbildung in der Regel eine flexible, dezentrale Organisationsform aufweisen (Bandy und Smith 2005b) und ihre Koordinator(inn)en über ein hohes Mass an Führungsqualität und Verhandlungsgeschick verfügen (ebd.; Fox und Brown 1998). In Ergänzung zu diesen bereits etablierten Befunden weisen die Erfahrungen der ASC allerdings auf einen weiteren Faktor hin, der eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielen dürfte: die Wirkung einer (regionalen) kollektiven Identität. Aus der Sicht der Befragten scheint es sich hier sogar um den wichtigsten Erfolgsfaktor für das Überleben der ASC zu handeln, wird er doch von einigen Befragten als einziger und von anderen Befragten zumindest als erster erwähnt. So erklären fast alle befragten Aktivist(inn)en die Langlebigkeit der ASC mit dem Hinweis darauf, dass die amerikanischen Völker in ihrem Widerstand gegen ausländische Unterdrückung eine gemeinsame historische Erfahrung haben. Der Jahrhunderte andauernde Kampf gegen ausländische Kolonialherren und Imperialmächte, so das Argument, habe die amerikanischen Völker jenseits aller kulturellen Differenzen zu einen vermocht – und es damit der ASC vergleichsweise leicht gemacht, für Zusammenhalt unter ihren Mitgliedern zu sorgen.

Dass sich in der historischen Perspektive der Befragten eine eigenwillige und selektive (Re-) Konstruktion der amerikanischen Geschichte widerspiegelt, dürfte klar sein. Dies ändert allerdings nichts an der Tatsache, dass sie wirkungsmächtig geworden ist. Es handelt sich um einen *frame*, der kollektive Identität stiftet, indem er verbindende Gemeinsamkeiten überbetont und trennende Unterschiede ausblendet. Das historische Material wiederum, aus dem sich das regionale Identitätsgefühl speist, ist zwar auf dem amerikanischen Kontinent weitgehend einmalig, aber auf den Bewegungskollektionen anderer Kontinente dürfte es kaum schwer fallen, mit gegebenen historischen Materialien äquivalente Identitätskonstruktionen schaffen.

Insgesamt wird in dieser Studie die Sicht vertreten, dass dauerhafter transnationaler Aktivismus schwierig zu bewerkstelligen, aber keineswegs unmöglich ist. Allzu grosse Skepsis gegenüber den Möglichkeiten grenzübergreifender zivilgesellschaftlicher Kooperation ist unberechtigt. Trotzdem ist Vorsicht geboten, wenn einige Autoren die progressiven transnationalen Bewegungen der Gegenwart bereits als Vorläufer einer "planetarischen Demokratie" (Ziegler 2003) bezeichnen und ihnen das Potential zuschreiben, in der Weltpolitik nicht nur punktuelle Reformen, sondern einen radikalen Wandel zu erzeugen (Monbiot 2004). Derlei Aussagen sind in der Regel nicht Ergebnis systematischer empirischer Analysen, sondern hauptsächlich Ausdruck von Wunschdenken. So zeigen empirische Untersuchungen auf, dass transnationale Koalitionen in der Regel unter deutlichen internen Demokratiedefiziten und Machtungleichgewichten leiden, die ihr transformatorisches Potential einschränken und Angriffsmöglichkeiten für Diffamierungsversuche bieten (Bandy und Smith 2005a; Khagram et al. 2002). Dies gilt auch für das hier untersuchte "Erfolgsbeispiel" der ASC. So kann die ASC mit ihrer transnationalen *Campaña* gegen das FTAA nicht die Partizipation und das *empowerment* lokaler Graswurzelbewegungen gewährleisten, die sie eigentlich anstrebt (vgl. Massicotte 2003, 2004). In Argentinien etwa sind die ländlichen Lokalorganisationen sogar von den nationalen Koordinationstreffen der ASC-Vertretung ausgeschlossen, da sie keine Mittel haben, regelmässig nach Buenos Aires zu reisen. Für die ASC und andere transnationale Bewegungskollektionen stellt sich die Aufgabe, nach innovativen Formen der Partizipation zu suchen, die auch ressourcenschwache Teilnehmende zu integrieren vermögen.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Die Studie wurde finanziert durch ein Forschungsstipendium des Schweizerischen Nationalfonds (Beitrag Nr. PBZH1-104372). Dank für anregende Kommentare gebührt Amory Starr, Marisa von Bülow, Ellen Reese, Christopher Chase-Dunn und den Teilnehmer(inne)n der Research Working Group on Transnational Social Movements an der University of California in Riverside. Gedankt sei auch Ruth Reitan und den Teilnehmer(inne)n der Session "Transnational Social Movements" an der Jahrestagung der ISA in San Diego, März 2006.

<sup>2</sup> Wird die Zahl der gesammelten Unterschriften ins Verhältnis zur Bevölkerungszahl gesetzt, liegen die Werte in Paraguay bei rund 2,5% (Bevölkerung: 6,5 Mio.), in Brasilien bei rund 5,3% (Bevölkerung: 188 Mio.) und in Argentinien bei 5,6% (Bevölkerung: 40 Mio.). Obwohl die absoluten Zahlen durchaus eindrücklich sind, illustrieren die Prozentwerte einige Probleme, die im späteren Verlauf der Studie behandelt werden sollen (Repräsentativität, Urbanitätsbias etc.).

## Literatur

- Bandy, Joe, und Jackie Smith (Hg.). 2005a. *Coalitions Across Borders: Transnational Protest and the Neoliberal Order*. Lanham, MY: Rowman and Littlefield.
- Bandy, Joe, und Jackie Smith. 2005b. "Factors Affecting Conflict and Cooperation in Transnational Movement Networks." S. 231-252 in Bandy und Smith (2005a).
- Berrón, Gonzalo, und Rafael Freire. 2004. "Los movimientos sociales del Cono Sur contra el mal llamado 'libre comercio'." *Revista del Observatorio Social de América Latina* 13: 297-306.
- Brown, Jonathan A., und L. David Fox. 1998. "Accountability within Transnational Coalitions." S. 439-483 in Fox und Brown (1998).
- della Porta, Donatella, und Mario Diani. 1999. *Social Movements. An Introduction*. Malden, MA, and Oxford (UK): Blackwell.
- Foster, John W. 2005. "The Trilateral Alliance against NAFTA: Sinews of Solidarity" S. 209-230 in Bandy und Smith (2005a).
- Fox, L. David, und Jonathan A. Brown (Hg.) (1998): *The Struggle for Accountability. The World Bank, NGOs, and Grassroots Movements*. Cambridge, MA, und London (UK): MIT Press.
- Hemispheric Social Alliance (HSA). 1999. "Coordinación Hemisférica de la Alianza Social Continental. Actas de la reunión de los días 12, 13 y 14 de marzo de 1999." La Catalina, San José, Costa Rica.
- Hemispheric Social Alliance (HSA). 2002. "Alternatives for the Americas." [http://www.commonfrontiers.ca/Current\\_Activities/AFTA.html](http://www.commonfrontiers.ca/Current_Activities/AFTA.html)
- Khagram, Sanjeev. 2002. "Restructuring the Global Politics of Development: The Case of India's Narmada Valley Dams." S. 206-230 in Khagram et al. (Hg.) (2002).
- Khagram, Sanjeev, James V. Riker, und Kathryn Sikkink (Hg.). 2002. *Restructuring World Politics. Transnational Social Movements, Networks, and Norms*. Minneapolis, MN, und London (UK): University of Minnesota Press.
- Kohler, Kristopher. 2006. "The World Social Forum and a Counter-Hegemonic Vision: Towards a Theory of Transnational Identity Formation." Konferenzbeitrag zur Jahrestagung der International Studies Association in San Diego, CA, 22.-25. März.
- Lawler, Edward G., Shane R. Thye, und Jeongkoo Yoon. 2000. "Emotion and Group Cohesion in Productive Exchange." *American Journal of Sociology* 106 (3) 616-657.
- Lawler, Edward J., und Jeongkoo Yoon. 1998. "Network Structure and Emotion in Exchange Relations." *American Sociological Review* 63 (6): 871-894.
- Massicotte, Marie-Josée. 2003. "'Local' Organizing and 'Global' Struggles: Coalition-Building for Social Justice in the Americas". S. 105-125 in Laxer, Gordon, und Sandra Halperin (Hg.): *Global Civil Society and Its Limits*. New York, NY: Macmillan.
- Massicotte, Marie-Josée. 2004. "Forces d'émancipation et démocratie participative dans les Amériques : un regard sur l'Alliance sociale continentale." *Politiques et Sociétés* 23 (2-3).
- Moody, James, und Douglas R. White. 2003. "Structural Cohesion and Embeddedness: A Hierarchical Concept of Social Groups." *American Sociological Review* 68 (1): 103-127.
- Monbiot, George. 2004. "The Age of Consent." On-line Artikel. <http://www.monbiot.com/archives/2004/06/01/the-age-of-consent/>
- Paxton, Pamela, und James Moody. 2003. "Structure and Sentiment: Explaining Emotional Attachment to Group." *Social Psychology Quarterly* 66 (1): 34-47.

- Polletta, Francesca. 2002. *Freedom Is an Endless Meeting: Democracy in American Social Movements*. Chicago, and London, UK: University of Chicago Press.
- Saguier, Marcelo. 2005. "Convergence in the Making: Transnational Civil Society and the Free Trade Area of the Americas." Centre for the Study of Globalisation and Regionalisation: CSGR Working Paper No. 137/04.
- Smith, Jackie, and Joe Bandy. 2005. "Introduction: Cooperation and Conflict in Transnational Protest." S. 1-17 in Bandy und Smith (2005a).
- Tarrow, Sidney. 2003. "'Global' Movements, Complex Internationalism, and North-South Inequality." Workshop on Transnational Contention at Cornell University: Working Paper, 2<sup>nd</sup> draft (10. Oktober). <http://falcon.arts.cornell.edu/sgt2/contention/default.htm>. (Heruntergeladen am 15. Januar 2006).
- Tarrow, Sidney. 2004. "The Dualities of Transnational Contention: 'Two Activist Solitudes' or a New World Altogether?" Workshop on Transnational Contention at Cornell University: Working Paper (7. Sept. 2004). <http://falcon.arts.cornell.edu/sgt2/contention/default.htm>. (Heruntergeladen am 15. Januar 2006).
- Thye, Shane R., Jeongkoo Yoon, und Edward D. Lawler. 2002. "The Theory of Relational Cohesion: Review of a Research Program." *Advances in Group Processes* 19: 139-166.
- Tilly, Charles. 2005. "Foreword". S. ix-xiii in Bandy und Smith (2005a).
- Von Bülow, Marisa. 2006. "When North and South Meet. Civil Society and Trade Agreements in the Americas" Konferenzbeitrag zur Jahrestagung der International Studies Association in San Diego, CA, 22.-25. März.
- Wood, Lesley J. 2005. "Bridging the Chasm: The Case of People's Global Action." S. 95-117 in Bandy und Smith (2005a).
- Ziegler, Jean. 2003. *Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher*. München: Bertelsmann.